

Zum Ende hin gibt es einen großen Knall

Kurz vor Ende der Kämpfe befolgen Pioniere den sinnlosen Befehl zur Sprengung der Kanalüberführung. Zivilisten vereiteln die Zerstörung von Straßenbrücken. Durch das Eintreffen der kanadischen Vorhut bleibt eine erneute Bombardierung aus.

Von Jürgen Langenkämper

Minden (mt). In der Nacht vom 4. auf den 5. April 1945 ist in Minden die Nazi-Herrschaft durch den Einzug kanadischer Einheiten zu Ende gegangen – zumindest auf dem linken Weserufer. Die Weserbrücke war von der sich zurückziehenden Wehrmacht gesprengt und auch die große, 1915 eingeweihte Kanalüberführung – auf Jahre mahndendes Zeichen für die Sinnlosigkeit vieler Aktionen in der Endphase des Krieges.

Vorboten der heranrückenden Alliierten zeigten sich schon früher. Der damals sechsjährige Günter Schonhofen berichtet von einem Erlebnis an einem sonnigen Frühjahrstag 1945 in der Straße Im Hohlweg nahe der Schachtschleuse, als er mit seiner Mutter und seinen beiden jüngeren Schwestern auf einer Bank saß. „Plötzlich tauchte ein englischer Soldat im Kampfanzug mit vorgehaltenem Gewehr von der Straße aus auf unserem Grundstück auf, drang durch die Haustür in unser Haus ein und versteckte sich zu unserer Verwunderung in den angrenzenden Ziegenstall. Unser Mieter August Franke hatte den Vorfall vom ersten Stock aus beobachtet und informierte sogleich die zuständigen deutschen Behörden. Kurz darauf erschienen deutsche Soldaten und führten den englischen Soldaten ohne dessen Widerstand ab. Wir waren alle sehr erschrocken und verängstigt.“ Möglicherweise handelte es sich um ein überlebendes Besatzungsmitglied eines abgeschossenen oder notgelandeten britischen Flugzeuges oder bereits um einen Fallschirmspringer und Späher hinter den feindlichen Linien.

Am Dienstag nach Ostern, 3. April, erreichten amerikanische Truppen Bad Oeynhausens und die Engländer und Kanadier Lübbecke. Zum letzten Mal erschien in Minden eine Zeitungsausgabe (siehe Seite 2, „Historische Seite“). Teile der Mindener Be-

Die Bauern drohten: „Wenn du die Brücke sprengst, schießen wir dich tot“

völkerung traten bereits die Flucht aus der Stadt zu Verwandten oder Bekannten auf dem Land an, wie sich Helga Giesecking aus Kutenhausen erinnert. Andere im Dorf beeilten sich, verräterische Spuren der NS-Zeit zu beseitigen. „Am Gebäude gegenüber klopfte der Nachbar, der NSV-Berater war, Emailleschilder mit einem Hakenkreuz von der Wand“, erzählt die damals 14-jährige.

Als amerikanische Panzer am 3. April über Bergkirchen vordrangen,



Sinnloses Monument des Untergangs: Am Tag vor dem Eintreffen der alliierten Vorhut sprengten deutsche Pioniere die Kanalüberführung. Den Vormarsch des Feindes konnten sie nicht mehr aufhalten, und der Mittellandkanal führte ohnehin kein Wasser mehr. Repro: Nordsiek/Kommunalarchiv

wurden sie von einer Flakbatterie am westlichen Ortsrand von Dützen unter Beschuss genommen, wie Heinrich Versick von Unterlütbe aus beobachten konnte. „Am anderen Morgen waren Soldaten und Flakhelfer verschwunden.“ Am Nachmittag des 4. April stießen die Briten von Westen her weiter nach Hille vor, während die Amerikaner Schwierigkeiten hatten, unter Beschuss durch SS und Wehrmacht am Südrand des Wiehengebirges in Richtung Porta Westfalica vorzudringen (siehe Seite 15).

Um die Alliierten aufzuhalten, wurde befohlen die Brücken über den Mittellandkanal und die Weser zu sprengen. Dies geschah auch an vielen Stellen, nicht so jedoch an der heutigen Beethovenstraße und der früheren Sandtriftbrücke. An der Stiftsallee versagte die Sprengladung teilweise und riss lediglich ein großes Loch in die Fahrbahn. An der Sandtrift spielte sich ein für die Endphase leider viel zu seltenes Beispiel zivilen Ungehorsams gegen den Unrechts-

staat ab. Von der Sandtrift erzählte Helene Hoffmann: „Dort war Wacholder-Jupp Posten.“ Plötzlich hätten ihn ältere Bauern mit Schrotflinten umringt und gedroht: „Wenn du die Brücke sprengst, schießen wir dich tot.“ Denn sie, die schon im Ersten Weltkrieg gekämpft hatten, wussten, dass sich der Untergang des „Tausendjährigen Reiches“ durch die Sprengung nicht aufhielten ließ. Aber sie hatten Äcker und Wiesen auf beiden Seiten des Kanals. Daher waren sie – und die übrige Stadt – auf die Brücken angewiesen.

Diese Weitsicht schienen der Kampfkommmandant und der zuständige Pionierführer, die die Kanalüberführung in die Luft jagen sollten, zwar auch zu haben – zumal der Mittellandkanal wegen mehrerer Treffer an anderen Stellen bereits leergelaufen war. Doch es fehlte der Mut, sich über einen sinnlosen Befehl hinwegzusetzen – was unter Todesgefahr geschehen wären. Denn die SS und andere, die die unabwendbare Niederlage nicht wahrhaben wollten, waren im Umgang mit Befehlsverweigerern nicht zimperlich.

Schon das Zeigen der weißen Fahne zum falschen Zeitpunkt konnte lebensgefährlich werden. So baten sie in Hannover um Aufhebung des Befehls. Doch der Kradmelder mit der erlösenden Nachricht und dem Gegenbefehl traf wegen unterbrochener Telefonleitungen nach Berlin 35 Minuten zu spät in Minden ein. Gegen 20 Uhr waren die beiden östlichen Brückenbögen über die Weser gesprengt worden – dies traf in erster Linie die eigene Bevölkerung und beinträchtigte die Binnenschifffahrt im Nachkriegsdeutschland. Erst am 18. Februar 1949 konnte die Kanalüberführung wieder befahren werden.

Die Erschütterung der Sprengung war gewaltig. Auch der kleine Günter Schonhofen, der den Abend im Luftschutzbunker in der Sympherstraße verbrachte, bekam den großen Knall mit. Panik machte sich breit. „Ich kann mich noch genau an die Worte der Männer erinnern, die da lauteten: Jetzt haben wir einen Volltreffer bekommen.“ Glücklicherweise war dies nicht der Fall.“ Hinterher habe sich herausgestellt, dass die starke

Bunkererschütterung mit der Sprengung der Kanalüberführung zusammenhing.

Kurz nach 21 Uhr wurde die Weserbrücke als letzte Verbindung zwischen beiden Stadthälften gesprengt. Damit wurden auch Versorgungsleitungen zum rechten Weserufer gekappt, „so dass der östliche Stadtteil Mindens nun ohne Elektrizität, Gas und Leitungswasser war“, wie Dr. Hans Nordsiek in seinem Buch „Die verdunkelte Stadt“ schreibt. Auch die öffentliche Ordnung brach in diesen letzten Stunden des „Dritten Reiches“ in Minden zusammen. Vor der Besetzung durch die Alliierten plünderte die Bevölkerung das Proviantmagazin und die Heeresbäckerei, die beide ausbrannten und deren Ruinen bis in die 1970er-Jahre Mahnmal gegen den Kriegswahnsinn blieben.

Einzug kanadischer Einheiten verhindert die für den Folgetag geplante Bombardierung

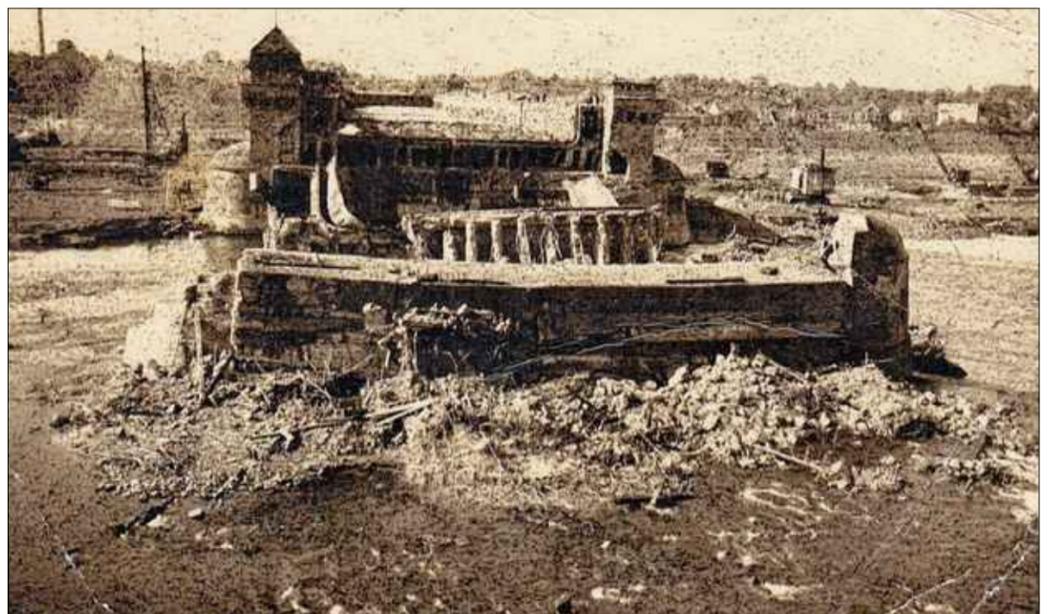
Kurz vor Mitternacht drang das 1. Kanadische Fallschirmjäger-Bataillon unter Lieutenant Colonel Eadie in die Stadt ein und meldete um 2.30 Uhr des 5. April, die Stadt sei vollständig „gesäubert“ – was nur für das linke Weserufer stimmte, aber Minden vor einer bereits für diesen Donnerstag geplante Bombardierung mit 350 B-17-Bombern bewahrte.

Im Laufe des Tages beschossen sich Alliierte und Wehrmachtstruppen über den Fluss hinweg. Der Zivilbevölkerung gegenüber verhielten sich die Soldaten trotz der Plünderung einzelner Läden wie Kaisers Kaffeegeschäft am Markt friedlich. Die nach Kutenhausen und die umliegenden Dörfer vorgedrungenen Kanadier legten einen Ruhetag ein, bevor sie am 6. April einen Brückenkopf in Wietersheim bildeten. Wie Hermann Kleinebenne in seinem Buch „Die Weserlinie“ berichtet, schickte sich die 84. US-Infanteriedivision südlich von Minden an, bei Barkhausen über den Fluss überzusetzen – „die schwierigste aller Operationen der amerikanischen Truppen“, so Hans Nordsiek, auf dem Vormarsch vom Rhein zur Elbe. Bis zum Abend des Tages stießen die Amerikaner bis zu Reichsstraße 65 bei Röcke vor. Die „Weserlinie“ war überwunden.

■ Weitere Fotos und die Artikel der Serien zum Kriegsende von 1995 und 2005 auch zum Download auf MT.de, ebenso die letzte Ausgabe der „Westfälischen Neuesten Nachrichten“ (WNN) vom 3. April 1945 in der Rubrik „Historische Seiten“.

Zweiter Weltkrieg im Westen im März und April 1945

- 22. März: Übersetzen amerikanischer Truppen über den Rhein bei Oppenheim; Hildesheim bei Luftangriff fast vollständig zerstört
- 23. bis 27. März: Operation Plunder – Übergang von Engländern und Amerikanern über den Rhein zwischen Emmerich und Wesel
- 25. März: Luftangriff auf Prag mit 650 US-Flugzeugen
- 28. März: Luftangriff aus Minden mit zehn US-Bombern
- 29. März: Besetzung von Mannheim, Wiesbaden und Frankfurt
- 30. März: Luftangriff auf Bad Oeynhausens
- 1. April: Proklamation des „Senders Werwolf“
- 1. bis 31. April: Ruhrkessel mit 10 000 toten Deutschen und 325 000 Gefangenen, 1500 Tote der US-Armee
- 2. April: Befreiung der überwiegend sowjetischen Kriegsgefangenen im Stalag 326 in Stukenbrock; Kämpfe am Rande Bielefelds; Besetzung Paderborns
- 3. April: Besetzung Bielefelds, Bad Oeynhausens und Lübbeckes
- 4. April: Brückensprengungen im Kreis Minden; Besetzung Hilles und Vordringen kanadischer Einheiten in das Stadtzentrum Mindens bis zum späten Abend
- 5. April: standrechtliche Erschießung des Kampfkommendanten von Gotha, Oberstleutnant Josef von Gadolla, wegen Befehlsverweigerung und Übergabe der Stadt
- 6. April: Übersetzen von Briten über die Weser bei Wietersheim und von Amerikanern bei Barkhausen
- 7. April: Artilleriebeschuss Bückeburgs
- 8. April: kampflöse Besetzung Bückeburgs
- 9. April: Besetzung Stadthagens und Nienburgs



Wenig bekannte Ansicht: Trevor Williams, der als junger englischer Soldat in Minden nach Kriegsende Dienst tat und hier die Liebe seines Lebens fand, entdeckte das alte Foto der gesprengten Kanalüberführung, vermutlich von einem Briten aufgenommen, vor wenigen Tagen im Internet auf einem englischen Flohmarkt. Foto: pr